

Albrecht Greule

## **„Tagsüber dieses strahlende Blau“ Die Parenthese aus der Sicht der Textgrammatik**

Für die Textgrammatik stellt die Parenthese insofern ein Problem dar, als sie den Textverlauf gleichsam stört und meist auf kurze (manchmal auch auf längere) Textstrecken - auf einer zweiten Ebene - eine neue kommunikative Perspektive eröffnet. Handelt es sich bei der Parenthese um die Unfähigkeit, komplexe Sätze zu konstruieren und durchzustrukturieren oder - im Falle von Übersetzungen - in der Zielsprache „fremde“ syntaktische Strukturen wiederzugeben oder wird die Parenthese von modernen Autoren der Belletristik vielmehr als Stilmittel genutzt?

Bevor diese Frage durch Korpusanalyse einer Antwort zugeführt werden kann, muss geklärt werden, welches Phänomen wir unter „Parenthese“ verstehen wollen: Geht es um die „graphische Parenthese“ oder geht es um die „echte“, syntaktisch wohl definierte Parenthese, die den Textgrammatikern Kopfzerbrechen bereitet?

Als „Korpus“, auf dessen Grundlage diese Fragen wenigstens punktuell geklärt werden sollen, wähle ich den 2009 erschienenen Roman von Stefan Mühldorfer „Tagsüber dieses strahlende Blau“, bei dessen erster Lektüre ich mir notiert habe: „Mühldorfer verwendet die Parenthese als absolutes Stilmittel“.

Damit deutlich wird, dass die „echte“ Parenthese nicht etwa nur ein Phänomen der Moderne ist, werfe ich einen kurzen Blick auch in die Sprachgeschichte, und will zum Schluss unseren Blick auch auf die Didaktik richten. Zum Beispiel kann man fragen, ob man im Bereich der Sprachproduktion die Verwendung der Parenthese empfehlen und entsprechend vermitteln soll, um damit Stilwirkungen wie in der gesprochenen Sprache zu erzielen, oder ob es besser ist, sie mit Blick auf die Rezeption zu meiden.

### **1. Einführung**

Meine persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Parenthese gehen auf Untersuchungen der althochdeutschen Syntax zurück. Besonders Otfrid von Weißenburg (9.Jh.) verwendet in seinem „Evangelienbuch“ oft Parenthesen, an denen man schon die pragmatische Funktion und grammatische Gestaltung von Parenthesen in dichterischen Texten des 9. Jahrhundert verfolgen kann (Greule 1998).

Heute kann ich keinen belletristischen Text mehr lesen, ohne insgeheim auf das Auftauchen von Parenthesen zu achten. Besonders Patrick Süskinds „Das Parfum“ mit seinem Schatz an Parenthesen hat es mir angetan. Die Folge davon war, dass sich der Koreaner Don-Uk Kim in seiner Dissertation mit der Frage herumschlagen musste, wie Parenthesen in der koreanischen Übersetzung des „Parfum“ übersetzt werden (Kim 2003).

Die Frage, warum Parenthesen in der modernen deutschen Belletristik vermehrt verwendet werden, muss differenziert betrachtet werden. Es kann sein, dass die Übersetzer fremdsprachiger Werke ins Deutsche die Parenthese benutzen, um schwierige syntaktische Strukturen zu vermeiden. Zuletzt habe ich versucht, die Parenthese als ein Problem der Textgrammatik

zu erfassen, indem die bei der Erstellung eines Textes gewohnte Sukzession der Sätze bei der Parenthese unterbrochen wird. – Abgesehen von immer wieder bei der grammatischen Textanalyse auftauchenden Unsicherheiten bei den Studierenden hatte ich das Thema „Parenthese“ als erledigt betrachtet - bis vor einigen Jahren die französischen Germanisten ein Kolloquium mit dem Titel „Parenthetische Einschübe“ veranstalteten.

Das veranlasste mich, erneut die Frage stellen: Was ist eigentlich eine Parenthese? Wie ist ihr syntaktischer Status, sowohl intern als auch extern? Warum tritt die Parenthesebildung in neuerer Zeit verstärkt auf? Und so weiter.

## 2. Probleme der Definition

In der Duden-Grammatik (<sup>8</sup>2009) finden wir folgende Definitions-Fragmente.

1. Im Rahmen der Beschreibung der Wortstellung (S.884) dienen „Parenthesen“ als Beispiel für die Durchbrechung der Felderstruktur, z.B. *Bücher, auch wenn sie Bestseller sind, werden nur von einigen Zehntausend (...) Menschen gelesen*. Halten wir fest: als Parenthese wird hier ein gewissermaßen vorgezogener Nebensatz angeführt.
2. Die Parenthese wird unter dem Thema „Der zusammengezogene Satz“ wie folgt definiert (S.1025): „wenn ein syntaktisch eigenständiger Satz in einen anderen Satz eingeschoben oder ‚eingeschaltet‘ wird“, wird der eingeschobene Satz als Parenthese oder Schaltsatz bezeichnet, z.B. *Laut Unfallstatistik (...) – sie ist vor wenigen Tagen erschienen – sind die Straßenunfälle (...) weiter zurückgegangen*. Als Parenthesen gelten auch die sogenannten absoluten Nominative; man könnte diese als Ellipsen bezeichnen. Indirekt wird an dieser Stelle der Duden-Grammatik auch gesagt, dass Parenthesen metatextuelle oder metakommunikative Funktionen ausüben, z.B. *Dieser Schriftsteller ist, um es einmal so zu sagen, sehr von sich selbst überzeugt*. Auch hier halten wir fest: Als potentielle Parenthese gilt – aufgrund ihrer metatextuellen Funktion – eine Infinitivkonstruktion.
3. „Parenthesen sind Sätze oder satzwertige Fügungen (Satzäquivalente), die in einen Matrixsatz eingebettet sind, ohne von diesem syntaktisch abhängig zu sein. Sie unterliegen besonderen Stellungenregeln“ (S.1054). Ob man solche syntaktisch unabhängigen „Konstruktionen“ als „eingebettet“ bezeichnen kann, wage ich allerdings zu bezweifeln.
4. Im Kapitel „Aufbau des Gesprächsbeitrags“ im Bereich der gesprochenen Sprache (S.1223) erfahren wir, dass einer Aussage eine Adressierung und eine Bedingung in Form einer Parenthese assoziiert werden können, z.B. *Hans, wir können – setzen wir gleiche Rahmenbedingungen voraus – das Ergebnis im nächsten Jahr wiederholen*. Und halten fest, dass, was als Beispiel gegeben wird, wiederum ein vorgezogener (konditionaler) Nebensatz ist.
5. Schließlich wird unter den Formulierungsverfahren bei gesprochener Sprache (S.1227) festgestellt, dass es sich dann um „Einschübe bzw. Parenthesen“ handelt, wenn der Prozess des Formulierens unterbrochen wird, „um eine zweite Formulierungslinie zu eröffnen, die die begonnene Konstruktion der ersten nicht fortsetzt, sondern etwas anderes verspricht. Nach Beendigung dieser Äußerungseinheit wird die unterbrochene Konstruktion fortgeführt.“ Die zweite Formulierungslinie hat häufig eine metakommunikative Funktion.

Versuchen wir, diese Fragmente zu einer Definition der Parenthese à la Duden-Grammatik zusammenzusetzen!

Zunächst haben wir zu konstatieren, dass zwei „Definitions-Fragmente“ sich unter dem Thema „Gesprochene Sprache“ am Ende der Grammatik finden lassen und drei weitere im Zusammenhang mit der Beschreibung der Syntax der geschriebenen Sprache stehen. Daraus ist abzuleiten, dass die Parenthese sowohl ein Phänomen der gesprochenen als auch der geschriebenen Sprache ist.

Da genetisch die gesprochene Sprache den Vorrang vor der geschriebenen genießen sollte, halten wir weiter fest, dass Parenthesen zuerst im Zusammenhang mit der Formulierung beim Sprechen zu sehen sind und sie ein „flüssiges“ Sprechen in „ganzen Sätzen“ stören oder unterbrechen. Zu den Signalen, dass oder wenn der Formulierungsfluss unterbrochen wird, komme ich später.

Nur auf die geschriebene Sprache bezogen, sind Parenthesen Schaltsätze oder „satzwertige Fügungen“, die als eigenständige Syntagmen in einen Matrixsatz eingeschoben werden, d.h. mit dem Matrixsatz durch keine Konstruktion verbunden sind. Zum Inhalt und zur Funktion erfahren wir schließlich, dass Parenthesen eine zweite Formulierungslinie eröffnen, die metatextuelle oder metakommunikative Funktionen erfüllen.

Für das gesprochene Deutsch stellt Johannes Schwitalla (2003) ergänzend fest, dass die Parenthesen ein den Redefluss unterbrechendes Element sind und Schwierigkeiten des Sprechers mit der sprachlichen Planung signalisieren. Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, die der Sprecher mit der post-parenthetischen Anknüpfung an den weiteren Redefluss hat, weist Schwitalla auf die „Ränder“ der Parenthese links und recht hin, an denen sie prosodisch, z.B. durch Tonhöhenunterschiede, von der unterbrochenen Rede abgegrenzt wird (S.126). Das Beispiel lautet: [...zum fördern gehört zum beispiel auch / wenn ich noch einmal das Wort ergreifen darf / zum fördern gehört zum beispiel auch dass man...] (Schwitalla 2003: 125)

Ich erlaube mir, das Ergebnis des Definitionsversuchs schematisch darzustellen:

a. Modus: gesprochen, Markierung: prosodisch, Funktion: meist metakommunikativ/kommentierend, interne Struktur: nicht definiert

b. Modus: geschrieben, Markierung: durch paarige Satzzeichen, Funktion: meist metatextuell, interne Struktur: einfacher Satz oder „satzwertige Fügung“.

Im Vergleich der beiden Modi gesprochen vs. geschrieben scheint eine Korrektur der Termini hilfreich und ich schlage vor, im Bereich der gesprochenen Sprache nicht mehr von Parenthese zu sprechen, sondern von „Redeflussunterbrechung“. Das bedeutet, dass „Parenthesen“ nur noch in der geschriebenen Sprache vorkommen. Dementsprechend konzentriere ich mich im Folgenden auf das Vorkommen von Parenthesen im geschriebenen Deutsch.

### **3. Die Parenthese im Rahmen der Textgrammatik**

Das Modell der Textgrammatik, in das die Parenthese eingeordnet werden soll, ist an (geschriebenen) Texten und auf die Analyse von solchen Texten hin entwickelt worden (Greule 2006: 450-452). Es basiert auf der Grundannahme, dass ein kohärenter Text durch die (lineare, sukzessive) Verkettung bzw. Vernetzung von Minimalen Texteinheiten (MTE) zustande kommt. Die Minimalen Texteinheiten sind im Normalfall Sätze. Die Vernetzung erfolgt so-

wohl durch lexikalische und grammatische Koreferenz als auch durch Isotopie und durch Konnexion.

Wir verstehen Parenthesen zwar als selbständige MTEen, die aber nicht verkettet, sondern in eine andere MTE (Trägersatz/Matrixsatz) „eingeschaltet“ sind. Aus der Innenperspektive betrachtet, sind Parenthesen zwar meist Sätze; sie können aber auch die Form von Satzäquivalenten annehmen und selbst Apostrophen, also Anreden, sein.

Beispiel: Textgrammatische Relationen der parenthetischen MTE (aus der Werbeschrift „Schmerzfrei leben“ 2012, S. 24):

*Die Funktion der meisten Schmerzen – wir nennen sie deshalb Alarm-Schmerzen – ist der Schutz unseres Bewegungssystems.*

Die Passage besteht aus zwei MTEen: einem Trägersatz und einer Parenthese zwischen paarigen Gedankenstrichen. Die Parenthese ist anaphorisch durch das Pronomen *sie* und durch die lexikalische Repetition von *Schmerzen* mit dem Trägersatz verbunden; stärker allerdings kataphorisch durch das deiktische Pronomen *wir* und den kausalen Konnektor *deshalb*. Ferner besteht eine Hyponymie zwischen *Schmerzen* zu *Alarm-Schmerzen* sowie kulturell begründete Kontiguität zwischen *Alarm* und *Schutz*.

Wir halten fest: Für die Parenthese gilt: Sie ist zwar syntaktisch *nicht*, z.B. als Nebensatz, mit dem Trägersatz, verbunden, sehr wohl aber textgrammatisch. Weitere Beispiele werden sich gleich aus der Analyse des Romans „Tagsüber dieses strahlende Blau“ ergeben.

Eine weitere wichtige Beobachtung ist die uneinheitliche, orthographisch nicht geregelte Markierung der Ränder der Parenthese bzw. die Markierung der Abgrenzung zum Trägersatz. Die Aussage, dass die Markierung per paarigen Satzzeichen, und zwar meist durch zwei Gedankenstriche oder durch Klammern, erfolgt, berücksichtigt leider nicht, dass Autoren/innen oder Lektoren die Satzzeichen nach ihrem Stilempfinden und aus rein graphischen Gründen, z.B. auch als Komma-Ersatz, einsetzen, ohne Rücksicht auf die textgrammatischen Bezüge. Ich habe deshalb vorgeschlagen, klar zu trennen zwischen graphischen Parenthesen einerseits, das sind alle Syntagmen, die zwischen paarigen Interpunktionszeichen stehen, und (text-)grammatischen Parenthesen andererseits, das sind MTE, die in eine andere MTE mit unterschiedlicher Markierung eingeschaltet sind (Greule 2005: 166f.).

Die bisherige Forschung hat darüber hinaus ergeben, dass Parenthesen nicht nur aus einer MTE bestehen können, sondern auch aus mehreren. Dadurch wird ihr Status als eigener Text deutlich. (Graphische) Parenthesen sind dann, auch wenn sie nur *eine* MTE umfassen, textologisch den Paratexten vergleichbar, die wie die Überschrift oder die Fußnote, einen Kerntext gleichsam umgeben und auf diesen inhaltlich bezogen sind (vgl. Abel 2009). Da die Parenthesen aber in den Text integriert sind und nicht über, unter oder neben dem Kerntext stehen, nenne ich sie Intratexte. Man könnte vereinfacht sagen, Parenthesen sind in den Kerntext aufgenommene Fußnoten. Sie erinnern mich an die Praxis in wissenschaftlichen Texten, kurze Literaturangaben eingeklammert in den Text zu integrieren, statt sie in Fußnoten zu setzen. Von den Subtexten, z.B. Zitaten, unterscheiden sich die Intratexte dadurch, dass Subtexte in eine MTE syntaktisch integriert bzw. ihr untergeordnet sind.

#### 4. Analyse eines Auswahlkorpus<sup>1</sup>

Der Autor des Beispieltextes, Stefan Mühldorfer, ist 1962 geboren, war in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig, war Filmredakteur und PR-Berater. Der Roman ist mir bei der Lektüre aufgrund seiner Fülle von Parenthesen aufgefallen. Laut Inhaltsangabe in der dtv-Ausgabe geht es um einen Versicherungsmakler, der mit Frau und Sohn in einem unscheinbaren Viertel in Hamilton (Ontario) lebt. „An einem Freitagmorgen bricht er auf in einen ganz normalen Arbeitstag. Der Himmel ist strahlend blau (...) – und doch wird vieles anders sein als sonst.“ Von der Werbung wird behauptet, dass es sich um einen grandiosen, mit verblüffender Leichtigkeit und Eleganz geschriebenen Roman handelt.

Den Sprachwissenschaftler interessiert nun freilich, ob die „Leichtigkeit“ und „Eleganz“ sich auch sprachwissenschaftlich nachweisen lässt und ob damit die Parenthesen zu tun haben. Um den Rahmen nicht zu sprengen, habe ich nur die beiden ersten Kapitel des Romans untersucht (S.7-34), und zwar im Hinblick (1.) auf das Vorkommen paariger Satzzeichen, (2.) auf die Art der Parenthesen und (3.) auf die interne Struktur der grammatischen Parenthesen.

Zu (1): Bei den paarigen Satzzeichen favorisiert Mühldorfer die (runde) Klammer neben dem Gedankenstrich; den Gedankenstrich setzt er auch an Stellen, wo man nach den Regeln der Orthographie ein Komma erwarten würde. Selten wird das Komma zur Markierung der Parenthese benutzt.

Zu (2): Paarige Satzzeichen signalisieren bei Mühldorfer sowohl graphische als auch grammatische Parenthesen. Graphische Parenthesen sind meist zwischen Klammern gesetzte sequenzielle und nicht unterbrechende MTEen mit der Funktion der Hintergrundinformation, fast wie beim Beiseitesprechen, z.B.

*Kala atmet ruhig (...) Sie dreht mir den Rücken zu, so dass ich nicht einmal ihren Nacken mit den kurz rasierten schwarzen Haaren sehe. (Wenn ich hinter ihr stehe, bin ich immer versucht, sie dort zu küssen.) Dass ich vor ihr wach bin (...) (S.11)*

Zu (3): Ich habe in den beiden ersten Kapiteln (auf 27 Druckseiten) 33 grammatische Parenthesen gezählt. Davon bestehen 17 aus einfachen Sätzen, 4 aus Satzgefügen, 5 aus weiterführenden Nebensätzen, eingeleitet mit „was...“. Kürzungen in Gestalt von Ellipsen kommen viermal vor. Besonders fallen die Ausweitungen auf: an drei Stellen (S.16, 17, 23) besteht die Parenthese aus mehreren MTEen, an einer Stelle (S.31) findet sich sogar die komplexe Struktur „Parenthese in Parenthese“, wobei die übergeordnete Parenthese in Klammern steht, während die eingeschaltete Parenthese zwischen Gedankenstrichen steht.

#### 5. Die Parenthese – ein Stilmittel?

Eine weitere Auswertung des Korpus über die interne Struktur der Parenthesen hinaus auf ihre externen Bezüge wäre notwendig, würde hier und jetzt aber zu weit führen. Wir können angesichts der großen Zahl und Dichte der Parenthesen bei Mühldorfer von einer Stileigentümlichkeit des Autors sprechen - wie übrigens auch im „Parfum“ von Patrick Süskind. Mühldor-

---

<sup>1</sup> Stefan Mühldorfer, „Tagsüber dieses strahlende Blau“. Roman (keine Übersetzung), dtv 2009.

fer imitiert damit das „Sprechen“ seines Helden in Gedanken, und mit der parenthetischen Schreibweise gelingt es ihm offensichtlich, das Denken des ICH-Erzählers auf verschiedenen Ebenen darzustellen. Allerdings stimmt diese Beobachtung in keiner Weise mit der oben zitierten Einschätzung überein, der Roman sei „mit verblüffender Leichtigkeit und Eleganz geschrieben“.

Werfen wir zum Schluss deswegen noch einen Blick in einige Stilistiken, um etwas über die Stilwirkung von Parenthesen zu erfahren. Bernhard Sowinski (1991: 97) beschreibt die Parenthese nur rein formal-grammatisch. Bei Georg Michel (2001: 67, 104) hingegen erfahren wir, dass „die Fokussierung sprachlicher Elemente und Beziehungen im Text“ der Zweck der Parenthese sei und dass ein hoher Anteil an Parenthesen kennzeichnend sei für die gesprochene dialogische Rede. Hans-Werner Eroms (2008: 191) zitiert zusätzlich Wilhelm Schneider (1969) mit den Worten: „Die Aussage wirkt ungezwungen, aus dem Stegreif gesprochen, lebendig“ – weil mit der Parenthese sukzessive Konstruktionen umgangen werden.

Gehen wir davon aus, dass Parenthesen als Satzunterbrechungen ihren „Sitz im Leben“ dort haben, wo und wenn spontan und ungeplant gesprochen wird, dann scheint mir bei modernen Autoren der Belletristik, dass der parenthetische Schreibstil, der teils auch zu einer Kunstform entwickelt wurde, der Imitation gesprochenen Sprechens in ihren Werken dienen soll.

Dieses Prinzip wird in der Satire von LORIOTS „Bundestagsrede“ ad absurdum geführt, indem der vom Satiriker verspottete Redner mit sogenannten „Pseudoparenthesen“ (Huber 2013) Sprechhüllen produziert. Ein Beispiel aus dieser „Rede“ lautet:

*Erstens das Selbstverständnis unter der Voraussetzung, zweitens – Und das ist es, was wir unseren Wählern schuldig sind – drittens: die konzentrierte Beinhaltung als Kernstück eines zukunftsweisenden Parteiprogramms.*

Die Absurdität der Aussage besteht unter anderem darin, dass zwar eine Parenthese formvollendet gebildet wird, dass aber der zweite Teil des Trägersatzes fehlt und die Bezüge zu den umgebenden MTEen völlig unklar sind.

Aus der Beobachtung, dass die Parenthese laut Hans-Werner Eroms heutzutage „in allen Funktionalstilen und Textsorten häufig“ vorkommt (Eroms 2008: 191), sollte für den Sprachunterricht der Schluss gezogen werden, dass Parenthese-Bildungen sehr wohl in die Didaktik des Muttersprache-Unterrichts aufgenommen gehören. Da die Parenthese offensichtlich keine syntaktische Universalie ist (Kim 2003), sollten auch für Lerner des Deutschen als Fremdsprache, die die häufigen Parenthesen in deutschen Texten als fremd und unbekannt empfinden, eigene Lehr- und Lernstrategien entwickelt werden.

Schließlich müssten – und damit will ich schließen - in der Zukunft auch die Texte im Internet, denen man eine Nähe zur gesprochenen Sprache nachsagt, auf das Vorkommen von Parenthesen untersucht werden.

## 6. Literatur- und Quellennachweise

### Quellenverzeichnis

Schmerzfrei leben. LNB Schmerztherapie nach Liebscher und Bracht. Ausgabe 1, Bad Homburg 2012, S.24.

Stefan Mühldorfer „Tagsüber dieses strahlende Blau“. Roman, dtv 2009.

### Literaturverzeichnis

Abel, Larissa, 2009. *Die Anmerkung im literarischen Übersetzungstext*. Hamburg: Kovač.

Duden, 2009. *Die Grammatik*. Unentbehrlich für richtiges Deutsch; herausgegeben von der Dudenredaktion. 8., überarbeitete Auflage. (Duden Band 4). Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut. Dudenverlag.

Eroms, Hans-Werner, 2008: *Stil und Stilistik*. Berlin: Erich Schmidt.

Greule, Albrecht, 1998, „Zwischen Syntax und Textgrammatik: die Parenthese bei Otfrid von Weißenburg“. In: Askedal, John Ole (Hrsg.). *Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal*, Oslo, 27.09.–01.10.1995. Frankfurt a.M. usw.: Peter Lang, 193–205.

Greule, Albrecht, 2003, „Die Parenthese - nur eine Stilfrage?“ In: *Sprachstil - Zugänge und Anwendungen. Ulla Fix zum 60. Geburtstag*. Barz, Irmhild / Lerchner, Gotthard / Schröder, Marianne (Hrsg.), Heidelberg: Winter, 77-86.

Greule, Albrecht, 2005: „Parfum, Parenthese und Textgrammatik“. In: Wierzbicka, Mariola / Sieradzka, Malgorzata / Homa, Jaromin (Hrsg.). *Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 165-173.

Greule, Albrecht, 2006, „Die Parenthesebildung: Variation im Grenzbereich von Syntax und Textgrammatik“. In: Neuland, Eva (Hrsg.). *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*. Frankfurt am Main usw.: Peter Lang, 445-454.

Greule, Albrecht, 2007. „Die Parenthese in der deutschen Sprache: Gegenwart und Geschichte“. In: Simmler, Franz / Wich-Reif, Claudia (Hrsg.). *Probleme der historischen deutschen Syntax unter besonderer Berücksichtigung ihrer Textsortengebundenheit*. Akten zum Internationalen Kongress an der FU Berlin, 29. 6.-3.7.2005, Berlin: Weidler, 349-360.

Huber, Jenny, 2013. *Sprachwissenschaftliche Analyse eines satirischen Textes mit Blick auf die Zusammenhänge zwischen Humor und Literatursprachlichkeit*. Seminararbeit an der Universität Regensburg, Sommersemester 2013.

Kim, Dong-Uk, 2003. „Die Parenthesebildung im DaF-Unterricht unter besonderer Berücksichtigung des Koreanischen“. In: *Info DaF* 30, 549-561.

Michel, Georg, 2001. *Stilistische Textanalyse*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Sowinski, Bernhard 1991: *Deutsche Stilistik*. Frankfurt am Main:

(20.6.2014)

Nachtrag: Greule, Albrecht / Reimann, Sandra, 2015. *Basiswissen Textgrammatik*. Tübingen:  
Narr.